



A b e n d =

Z e i t u n g.

94.

Donnerstag, am 20. April 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Decentralisation.

„L'union fait la force, mais l'union
federative.“

Es ist eine Thatsache, daß Frankreich und Deutschland in der neuern Zeit die alten Continentalrollen Griechenlands und Roms spielen. Wenn das Eine steigt, fällt das Andere. Nachdem Frankreich unter Napoleon seine Gesarzeit gelebt, beginnt im hellenisch zerstückten Germanien ein neues philosophisches Reich mit einer neuen Politik und Literatur, mit einer Religion der Intelligenz. Carthago-England ist derweil in Zenith und Nadir seiner Macht gerathen.

Wenn Griechenland zugleich stark und schwach war in seinem Staatenbunde, je nachdem es Lokal- und Privat-, oder allgemeine Landesinteressen bewegten, so läßt sich dieses mit noch weit größerer Wahrheit von unserem Vaterlande sagen; denn auch in ihm zeigt sich die Eifersucht und der Spießbürgersinn der Einzelprovinzen, so oft sich im Innern Zwist entspinnt, und Nationalität und Volksgeist, wenn es einen Kampf gilt mit der Außenwelt.

Deutschland hat seinen Perserkrieg gefochten, es bereitet sein Jahrhundert des Glanzes auf den Ruinen des Abendlandes. Mag unser Byzanz die Idee, das Band seyn, welches die Gesellschaft umschlingt, und möge es nie zu einer Alles Leben und Denken verschlingenden Metropolis, sondern bloß zu einem politisch-moralischen Centrum unter uns kommen.

Alle großen Staaten wurden durch ihre Hauptstädte von Revolution zu Revolution getrieben, zuletzt gingen sie darin zu Grunde. Mir ist darum, als sähe ich täglich deutlich den Bürgengel in den Straßen der Seine und Themse.

Als Frankreich Centralisation bekam, wirkte sie wohlthätig. Weil sie aber die Seele in einer volksgroßen Residenz beherbergte, statt sie wie einen Altar zu isoliren und wie das Zelt des Propheten der Moslims wandelbar zu machen und unstät, entzog sie unwillkürlich und ohne Wissen und Willen alles Mark und Blut dem Körper, und machte allgemach den römischen Kadaver — das alte Babilon, aus der Monarchie.

Die Theorie ist neu: ein mächtiger, reicher und glücklicher Staat soll ohne Hauptstadt seyn; allein ich glaube nicht, daß sie ohne Werth und der Beherzigung unwürdig ist. Man vergleiche Frankreich und Deutschland in ihren Elementen und Bestandtheilen, man vergleiche ihre Vergangenheit und ihre Zukunft — auch diese ist fast mathematisch darzulegen — und dann widerspreche man derselben.

Ist nicht schon jetzt Jedermann der Meinung, daß Frankreich in Paris enthalten, daß die Provinzen arm, unwissend, secundär, ohne Politik, ohne Kunst, ohne Literatur, ohne jegliche interessante Besonderheit seyen? Sind nicht Poesie, Geschichte, Monumente, Alles bis auf die Natur verloren und untergegangen in dem Strom, dem gewaltigen, der Residenz, die nicht das Herz, sondern der Bauch ist von dem Lande?

Das Wichtigste ist aber die moralische und politische Entfittlichung, welche von dem Kloak Lutetiens ausgeht. Wo so viel Menschen beisammen wohnen, da bemächtigt sich ihrer, Existenz halber, oder aus Faulheit, Esprit, Egoismus und Ehrgeiz, das ganze Heer der Leidenschaften, vor allen die Lüge. Ich habe die Ueberzeugung, daß in Paris allein mehr schlechte Sinnesart wie in dem ganzen übrigen Frankreich anzutreffen. In ihm hat der Mensch aufgehört aus Instinkt, das Thier wieder angefangen aus Vernunft. O, sie haben Philosophie, die Taugenichtse.

Ihr aber, die ihr von Gerechtigkeit träumt, ihr guten, frommen Seelen, kommt und betrachtet das Spinnwebgewebe der Geseze, worin die Prätoren lauern, kommt und seht, daß die leichtfertigen Fliegen und kleinen Insekten darin gefangen, die großen Bestien aber straflos durchgelassen werden.

Die Legislation ist eine verfängliche Sache, ich will sie nirgendwo vertheidigen, und am wenigsten in dem Lande, das ich am meisten liebe. Da es sich hier jedoch von Grundübeln handelt, die in die Zukunft reichen, so will ich eilen, die Parallele Deutschlands mit Frankreich auf der ersten großen kritischen Strafe durchzuführen.

Deutschland ist in allen Theilen mannigfaltig und interessant. Jede Gegend hat einen Charakter, hat Sitten, hat eine Lokalgeschichte, Denkmale, Kunst und Künstler, Sammlungen, Schulen, kurz Eigenthümliches, Unabhängiges, Sehens- und Liebenswerthes. Es ist ein andres Volk an der Spree wie an der Elbe, Isar, dem Rhein und der Donau, und doch sprechen die Menschen alle eine Sprache, und doch vereint sie ein Band, sobald es Tag wird in den Gemüthern. Und es ist Tag geworden in ihnen, es brach die Morgenröthe an mit Literatur und Kunst, die höher stehen, viel kräftiger wirken wie Armen- und Polizeigeseze.

Ein Volk, das nicht poetisch fühlt, wenn es handelt, richtet, kämpft, ein Volk ohne Kinder- und Weibersinn, ich meine ohne Unschuld und Sanftmuth, wähne nicht zu den civilisirten Nationen zu gehören.

Der Deutsche ist nur angesteckt von Fühllosigkeit und Egoismus, seine Natur hat widerstrebt und seine Thätigkeit, anstatt auf unseelige Gewaltreformen zu denken, fiel, wie es denkenden Wesen ziemt, in's Gebiet der Wissenschaft und Industrie. Unterdeß eine wahnsinnige Philosophie im Westen durchgehends, das anarchisch = blinde Element entfesselnd, das Volk haranguirt und zu belehren sucht, kehrt der durch Betrug und Gefahr gewichtigte Alleanne das Instrument der Aufklärung um, ignorirt

die Masse und rath den — Fürsten. Es sollte wenigstens also seyn, und ich wünsche nicht zu irren, wenn ich weiser und guter Regierungen Streben dahin auslege. Von oben muß die Verbesserung ausgehen.

Die Institute, die aus den französischen Revolutionen hervorgingen, sind eine Ironie auf Philosophie und Menschenrechte. Ihre Wiege war der Ehrgeiz, ihre Stütze das Unrecht, ihr Palladium der Terrorismus. Und von einem solchen politischen Wettersysteme, ohne Schild noch Schirm, sollen wir social gebildet, politisch geabelt werden?

Ich rede nicht von den Sitten, weil ich keineswegs die römische Censur der Republik für nöthig halte zur Moral der Menschen, aber auch das kann ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß alle heiligen Gefühle zunächst an der Seine ihr Grab gefunden. Es giebt dort weder Freundschaft, noch Liebe, nur Haß, Neid, Dünkel, Stolz, Ungerechtigkeit und Verrath. Wer nichts zu verrathen weiß, der erfindet, so daß es recht eigentlich Henker in allen Ständen giebt und ein ehrlicher Mann unter der Menge wie eine Satyre umhergeht.

Frankreich ist zerrissen von Factionen. Gleichwohl haben nur Wenige den Muth ihrer Meinung, oder vielmehr, sie ist dergestalt von den Umständen abhängig, daß wenn man das alte Gesez promulgirte, nach welchem Jeder zu einer Fahne publik zu schwören verpflichtet, das ganze Volk unschlüssig hin- und herschwanken und endlich dem Muthigsten und Einflußreichsten nachspringen würde. Alles dieß jedoch so lang es der Mode gefällt.

Nirgends wäre Diogenes mit seiner Laterne besser auf seinem Plage, wie auf dem Grève- oder Pariser Börsenmarkt. Dort lirt ein faules Ei das andere.

Hierbei ist das Originelle die große Rednerei bei Schelmenstreichen und Guillotinepatriotismus. Jeder Schulmeister, Advokat, Banquier und Polizeidiener glaubt das Uebel beim Schopfe und den Titel pater patriae verdient zu haben. Sie ahnen nicht, daß sie, bei Lichte besehen, mit ihren Pressen, Prozessen, Protokollen und Staatspapieren sich insgesammt und zu allererst wider die Landeswohlfahrt, ja gegen König und Volk verschworen haben,*) und daß es kein Mittel giebt gegen Demoralisation und Fanatismus, ausgenommen die Moralisirung und ein gutes Beispiel.

Wir sind in Deutschland so fromm, so andächtig, so unschuldig, daß wir bis jetzt im Zweifel waren, ob man

*) König und Volk sind Eins in gesunden Staaten.

die Großthaten Frankreichs bewundern oder verwünschen solle. Ja, es giebt noch heutiges Tages nur Wenige, die es einsehen, daß alle die Geschichte überflutenden Helden der großen Nation, an Fond, weder die Welt noch Frankreich weiter brachten, dagegen unsägliches Uebel bereiteten, unzählige Menschenleben vernichteten. Mehr als die Republik und Napoleon hätte die Intelligenz von 1780, die sie in Fesseln legten durch Dictatur und Soldatenthum, in Europa fortgebildet.

Auf diese Maxime gestützt, wird es demnach auch jetzt noch das Beste seyn, alles Reformiren der Volksreformation, ich meine der allgemeinen Menschenbildung, der moralisch-politisch-wissenschaftlichen Nationalerziehung, zu überlassen, in der Deutschland sein Heil suchte. Möge Frankreich und der ganze Westen sich nach Belieben regeneriren, an und über'm Rhein hat zuverlässig das Geschrei unter einer phrygischen Mütze und einem Freiheitsbaume kein wirkames Echo mehr.

Victor Venz.

F e u i l l e t o n .

XIII.

Die hochschottische landwirthschaftliche Gesellschaft hat eine Prämie von 200 Pfd. Sterling für denjenigen ausgeschrieben, welcher die erfolgreichste Anwendung des Dampfes zur Pflügung der Erde macht.

Der den Freunden der jungen serbischen Literatur rühmlichst bekannte Herr von Milutinowitsch gedenkt jetzt in Leipzig neben einer neuen Sammlung serbischer Volkslieder, auch ein Drama, und zwar das allererste der Serben, und eine reichhaltige Blumenlese von Märchen seines Volkes drucken zu lassen. Er ist zugleich, laut seiner mündlich uns gemachten Mittheilung, vom Fürsten Milosch dazu beauftragt.

Am 22. December a. p. wurde zu Rom in der Basilika Vaticana das Marmor Denkmal, das der jetzige Papst seinem Vorgänger, Leo XII., errichtet hat, ein Werk des Mitters Fabris, enthüllt. Der Papst ist stehend abgebildet, wie er dem Volke den Segen ertheilt.

In der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin sind zwei niedliche und wohlfeile Bändchen einer sehr gut gewählten Sammlung von Gedichten, größtentheils der neuesten Geschichte angehörend, erschienen, unter dem Titel: Taschenbuch für ernste und heitere Poesie. Von Adolph Glasbrenner. Auch ein drittes Bändchen soll folgen, und die Dichter werden aufgefordert, auch

neue Produkte ihrer Muse dazu einzusenden. Sie werden sich dort in recht ausgesuchter Gesellschaft befinden.

Laut Kais. k. n. d. n. l. Handschreibens vom 8. Februar ist die Ausübung der Homöopathie in den österreichischen Staaten erlaubt worden.

Des als Tragiker neben Alfieri, Silvio Pellico und Manzoni glänzenden Gio. Battista Niccolini gesammelte Werke sind neulich in 2 Bänden, unter dem Titel: „Tragedie di G. B. Niccolini“, zu Capolago erschienen. Seit Manzoni verstummt ist, verehrt Italien nun Niccolini als dessen einzigen Nachfolger. Die Dramen: „Sforza“, „Sicilische Vesper“ und „Rabucco“ (ein satyrisches Stück auf Napoleon) sind seine ausgezeichnetsten Arbeiten. Der vielversprechende G. B. Zannini in Belluno scheint ihm jetzt nachzueifern.

Die Bürgerschaft der Stadt Konstanz beabsichtigt jetzt dem Märtyrer Huf ein Marmormonument zu errichten.

Richard d'Orbe, wohl der vorzüglichste jetztlebende Schweizer-Volksdichter, gleich bei seinen ersten Versuchen von Victor Hugo als ein tüchtiges Talent erkannt und angepörrnt, ist unlängst von Genf nach Bern gezogen, wo er jetzt eine Reihe neuer Volkslieder unter der Ueberschrift: „Alpenstimmen“, zu publiciren gedenkt.

In Paris ist neuerdings ein Tageblatt aufgetaucht, das den Titel „Romus“ führt und, um alle anderen Journale zu überflügeln, in lauter Versen spricht. Selbst die Notizen, Annoncen und Alles, was zum gemeinen Ballast des Journals gehört, werden witzigerweise ebenfalls darin versificirt.

Fed. Drafo.

Neue Glasweberei.

Die römischen Damen trugen Gewänder von der Durchsichtigkeit des Glases, und bald dürfte diese Zeit zurückkehren. Herr Olivi von Venedig zeigt nämlich in öffentlichen Blättern an, daß er die Kunst, die Glasfäden in Stoffe zu weben, erfunden habe. Das Verfahren des Herrn Olivi weicht von den Versuchen ab, welche man in andern Ländern gemacht hat, und er macht den Glasfäden so geschmeidig, daß er auf jede beliebige Weise gewebt und gewunden werden kann, und zugleich dem Feuer widersteht. Wenn man Proben seiner Arbeit sieht, ist man verwundert über die Schönheit und den Glanz der Farben, die er dem Glasfäden zu ertheilen vermag.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Leipzig.

Am 16. April 1837.

Die „Hugenotten“ von Meyerbeer.

Nimmer, selbst nicht als vor Kurzem Mad. Schröder-Devrient bei uns sang, war jemals der Andrang an's Theater stürmischer und anhaltender als am Montage da man: „Die Hugenotten, oder: Die Bartholomäusnacht“, große Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe von J. F. Castelli, Musik von Giacomo Meyerbeer, angeschlagen hatte. Von 3 Uhr an war das Theater belagert, noch um 6 Uhr (halb sieben Uhr fängt während der Zeit der Messe die Vorstellung erst an,) konnte man nur mit Mühe durch die Eingänge dringen. Alle ungesperrten Plätze waren zum Erdrücken gefüllt, und mit der höchstgespanntesten Erwartung sahen die vielen Hunderte von Einheimischen und Fremden der Auf- führung entgegen.

Mad. Franchetti-Walzel sang die Partie der Margarethe von Valois. Hr. Scheibler gab den Grafen von St. Bris. Die Rolle der Valentine war in den Händen der Fräul. Limbach. Graf von Nevers: Hr. Richter, Savannes: Hr. Pfeiffer, Cofse: Hr. Porhing, Meru: Hr. Berthold. Raoul, der protestantische Edelmann, ward durch Hrn. Freimüller repräsentirt, Marcel, sein Diener: Hr. Pögnier, Urban, Page: Fräul. Günther, Bois Rose: Hr. Anschütz. So war das Personal unserer Oper verwandt.

Endlich ertönte die Ouverture. Obschon Alles lauschte, um keinen Ton zu verlieren, so konnte dennoch bei einer so großen Menge von Zuhörern nur nach und nach erst gänzliche Stille eintreten. Schon die Ouverture elektrisirte. Sie ist eben so kräftig als von tiefer melodischer Bedeutung. Der rothe Faden, der sich durch das ganze kunstvolle Gewebe der Oper zieht, ist die Melodie von Luther: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Niemals ist ein Thema glücklicher benutzt, wunderbarer, überraschender durchgeführt worden. In dieser immer wieder und auf die mannigfachste Weise anklingenden Melodie liegt der Charakter der Zeit, ihrer Ideen, der handelnden Personen und endlich der Begebenheit selbst, die wir unter dem Namen der Bartholomäusnacht kennen. Mit furchtbarem Ernst entwickelt sich die entsetzliche Tragödie aus einem wechselnden, bewegten Leben, aus ganz entgegengesetzten Bestrebungen und die Bluthochzeit wird gehalten!

So sehr auch die Musik beim ersten Anhören schon bezaubert, hauptsächlich gilt dies von den Chören der Krieger u. s. w., so wird sich doch bis jetzt kaum ein Laie ein Urtheil über sie erlauben. Sie ist so geheimnißvoll und anregend, daß nur nach wiederholten Aufführungen es möglich werden wird, sich seiner gehörig bewußt und mächtig zu werden. Von allen darstellenden Personen errang den Preis Hr. Pögnier. Nach ihm gesiel Mad. Franchetti-Walzel.

Der Director Ringelhardt hat die Oper auf eine glänzende Weise ausgestattet. Alle Decorationen und Costüms sind neu, reich und brillant. Nichts fehlt, was auf das Auge wirken und auf unserer Bühne irgend angewandt werden kann. Das dankbare Publikum rief den Director. Gestern wurden die „Hugenotten“ wiederholt — abermals derselbe Andrang. Die allgemeine Stimme hat schon darüber entschieden, daß diese Oper Meyerbeer's den größten, klassischen Werken aller Componisten jetziger und früherer Zeit beizuzählen sey. Die Details zu berichten, behalte ich mir vor.

Wilh. Robert Heller.

Aus Paris.

Am 5. April 1837.

Verwirrung in Agramants Lager.

Wenn die Leute nicht mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht, nämlich mit Händen, Zunge, Bauch und Geldbeutel Ruhe und Frieden verlangten, so wär's um uns geschehen, die Revolution machte uns Alle, die wir nicht mit die Carmagnole singen, um einen Kopf kürzer. Es hilft uns nichts, daß die Doctrinäre die Utopisten, das heißt die Unbekehrbaren, in's Affenland schicken und einen republikanischen Käfig auf der Insel Bourbon für alle Freiheitskukule der Schule Robespierre's erbauen wollen — Sie wissen, die Sache ist in der Kammer legaliter abgehandelt worden, — es hilft uns nichts, daß die Polizei täglich die blinden Finken und Lockvögel fängt, Mäusefallen in alle Salons, Clubs, Freimaurerlogen und Schneiderzünfte aufstellt, der Optimismus geht seinen Gang fort bis auf die Kanzel. Seit Abbé Lamennais nicht mehr geradezu die Republik der Sansculotten im Styl der Apokalypse predigt, sondern ein vernünftiges Journal im demokratischen Sinne schreibt, seit der Zeit, sage ich, gab es nur einen Priester der Menschenrechte, der aber nicht vom Stamme fiel und sich bloß für die Menschenrechte des Adels entschied. Ganz St. Germain ist in den neuen vier und zwanzigjährigen Talleyrand verliebt, sogar der Erzbischof, der kürzlich für gut fand, mit der Regierung wegen der Erweiterung des Notre-dame-Platzes Streit anzufangen und den Papst selbst in seinem Brevier zu stören.

Was soll ich Ihnen von dem fatalen Schisma in den Tuileries erzählen? Sie wissen so gut als ich, daß seine Quelle im Palaste Bourbon, und daß die dortige Art, ein Volk zu repräsentiren, die Quelle der Quelle ist. Jeden Abend publicirt die Börsenliste ein neues Ministerium, und jeden Morgen finde ich das alte. Es wäre indeß sehr zu wünschen, daß Guizot, wie man erwartet, allein den Sieg davon trüge über die Parteien, und daß es endlich mit ihm zu einer stabilen Regierung oder einer Continentalpolitik käme. Die Legitimisten speien Feuer und Flamme, weil dieser Minister Protestant ist, und sie sind plötzlich, wie nie vorher, revolutionär geworden, da sie einsehen, daß derselbe protestantische Minister Frankreich mit einer deutschen protestantischen Prinzessin versah, ein Glück, das sich indeß Guizot am allerwenigsten auferkor, weil er andere Dinge denn Heirathsprojekte verfolgt. Die Gazette de France, die Europe und sogar die Presse haben sich ihres religiösen Alps durch gewaltige Artikel entledigt und die Wiedereinführung des Hugenottenkriegs verkündigt.

Merkwürdig ist, daß sogar ein dynastisches Journal die Heirath mit der deutschen Prinzessin deswegen mißbilligt, weil — im Falle eines Attentats, suivi d'effet, auf Vater und Sohn zugleich, (sobald ein Thronerbe geboren), Frankreich in die Nothwendigkeit versetzt werden müßte, eine Regentschaft zu ernennen. So weit ist es mit den Ahnungen und dem bösen Nationalgewissen gekommen, daß man platterdings nicht einmal an die Heirath einer Prinzessin denken kann, ohne sich mit seinem Tode zu beschäftigen. Die edlen Schweizer Diplomaten gingen noch etwas weiter und discutirten lektin öffentlich über die zu ergreifende Politik bei etwaiger Ermordung Ludwig Philipp's, denn, meinten sie, in Frankreich müßte es doch über Kurz oder Lang wieder zum Kehraus der Anarchie kommen, und dann sey es gut, überall und nirgends zu seyn.

(Der Beschluß folgt.)